

Die Flucht der Lehrer_innen

In den Städten Diyarbakir, Cizre und Silopi leidet die Zivilbevölkerung unter den Angriffen der türkischen Regierung auf die PKK

Die Nachricht kam per SMS an einem Sonntag: Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen in Cizre und Silopi wurden Mitte Dezember vom türkischen Bildungsministerium dazu aufgefordert, unverzüglich in ihre Heimatstädte zurückzukehren – angeblich, um an einer Weiterbildungsmaßnahme teilzunehmen. Zwei Tage später herrschte Krieg in den beiden Städten im Südosten der Türkei, die mehrheitlich von Kurden bewohnt werden. Der Konflikt um die Rechte der Kurden in der Türkei, der bereits in den neunziger Jahren zehntausende Todesopfer gefordert und hunderttausende Menschen zu Vertriebenen im eigenen Land gemacht hatte, war mit voller Wucht neu entbrannt.

Kurzmitteilung des Bildungsministeriums

Lehrer_innen an öffentlichen Schulen der Türkei sind Be-

amt_innen der Zentralregierung und werden oft fern ihrer Heimat eingesetzt. Die Nachricht des Bildungsministeriums löste bei vielen Lehrkräften in Cizre und Silopi Panik aus. Hunderte packten in aller Eile ihre Koffer und verließen fluchtartig die beiden Städte. Reisebusse aus Cizre und Silopi waren komplett ausgebucht. Einige Lehrer_innen, die keine Busfahrkarte mehr erhalten hatten, versuchten sogar per Autostop wegzukommen. Den Lehrkräften war nicht entgangen, dass in den Tagen zuvor ein massives Aufgebot an Armee- und Polizeikräften mit Panzern und schweren Waffen in die Region verlegt worden war und eine gewaltsame Auseinandersetzung drohte.

Intifada kurdischer Jugendlicher

Seit die islamistische AKP-Regierung im Juli 2015 nach ei-

nem mehrjährigen Friedensprozess den Waffenstillstand mit der weiterhin verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK aufgekündigt hat, dreht sich die Spirale der Gewalt im Südosten der Türkei immer schneller. Von einer Intifada kurdischer Jugendlicher ohne Arbeit und Perspektive, die in den Städten Barrikaden bauen und Gräben ausheben, um sich so vor den türkischen Sicherheitskräften zu schützen, berichtete die FAZ. In der Mehrzahl handelt es sich dabei um Kinder von Kurden, die in den neunziger Jahren in großer Zahl in die Städte geflohen waren, weil ihre Dörfer von der türkischen Armee im Kampf gegen die PKK zerstört wurden. Die Einwohnerzahl von Cizre wuchs seitdem von ehemals 40.000 auf heute etwa 250.000 Einwohner_innen an.

Zahlreiche Tote und Verletzte

Mit Ausgangssperren und Massenverhaftungen versucht die türkische Regierung, dem Widerstand in den Kurdenregionen zu begegnen. Mehr als 3.000 Personen, darunter gewählte Bürgermeister und Gewerkschaftsvertreter, wurden bisher verhaftet. Die Bevölkerung in den betroffenen Städten darf während der Ausgangssperren ihre Wohnungen nicht verlassen und muss teilweise wochenlang ohne Strom, Wasser und Nah-



Die antike Stadtmauer von Diyarbakir ist durch die Kämpfe bedroht

Foto: Manfred Brinkmann

rung ausharren, während Polizei- und Spezialkräfte systematisch die Häuser nach Verdächtigen durchsuchen – und dabei nicht zimperlich vorgehen. Nach Angaben der türkischen Regierung, die angekündigt hat, die PKK diesmal auslöschen zu wollen, wurden bei Razzien in den verschiedenen Städten mehrere hundert Aufständische getötet. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch kritisierte die Gewalt der türkischen Sicherheitskräfte als unverhältnismäßig und beklagte, dass unter den Toten und Verletzten auch zahlreiche zivile Opfer zu finden seien.

Schulen werden nicht verschont

Besonders betroffen von den Kämpfen ist auch die Altstadt von Diyarbakir, deren antike Befestigungsmauern erst im Juni 2015 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Mit rund 1,6 Millionen Einwohner_innen ist Diyarbakir die größte Stadt der türkischen Kurdenregionen. Der Stadtteil Sur in der Altstadt war eines der Ziele der Operation „Hendek“ (zu Deutsch: Gräben), bei der die türkische Regierung Mitte Dezember mehr als 10.000 Militärs und Spezialkräfte aus dem ganzen Land gegen die aufmüpfigen Kurden in Stellung brachte. In Parolen an Häuserwänden bekundeten die Sicherheitskräfte ihre Verachtung gegenüber den kurdischen Bewohner_innen: „Wenn du ein Türke bist, sei stolz. Wenn nicht, gehorche.“ Mit Panzern wurde auf Wohnhäuser geschossen, in denen die Armee Aufständische vermutete. Selbst Schulgebäude blieben nicht verschont. Nach Angaben des stellvertretenden Vorsitzenden der Lehrgewerkschaft Egitim Sen in Diyarbakir, Yıldırım Aslan, wurden bei den Kämpfen mindestens vier Schulen zerstört. Ein Großteil der Bewohner hat die Altstadt von Diyarbakir



Schule in Cizre

Foto: Sakine Yilmaz

inzwischen verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Hunderttausende suchen Schutz vor der Gewalt

Die Kämpfe in den türkischen Kurdengebieten haben eine neue Fluchtbewegung in dem Land ausgelöst, das bisher schon mehr als zwei Millionen Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen hat. Nach Schätzungen türkischer Zeitungen sind in den vergangenen Wochen zwischen 200.000 und 300.000 Menschen vor der neuerlichen Gewalt im Kurdenkonflikt geflohen. Wer kein Auto besitzt oder keinen Platz mehr in einem Überlandbus finden konnte, geht zu Fuß. Männer, Frauen und Kinder ziehen mit ihren Habseligkeiten über Wege und Straßen auf der Suche nach einer sicheren Zuflucht. Wie so oft bei Krieg und Vertreibung trifft es die Kinder besonders hart. Nicht wenige sind durch das unmittelbare Erleben von Tod und Gewalt traumatisiert. Und trotzdem müssen sie mithelfen, das tägliche Überleben ihrer Familien zu sichern. Ihre schulische Entwicklung wird unterbrochen, da kein Unterricht mehr stattfinden kann, wenn Schulen zu Kampfzonen werden und Schüler_innen und Lehrkräfte gezwungen sind, zu fliehen.

Wer nicht flieht, riskiert, als Terrorist erschossen zu werden

Nicht alle Lehrer_innen in den mehrheitlich von Kurden bewohnten Städten waren übrigens der Aufforderung des türkischen Bildungsministeriums im Dezember gefolgt, in ihre Heimatorte zurückzukehren. Einige hatten sich bewusst entschieden zu bleiben, obwohl ihnen klar war, dass sie sich damit in große Gefahr begeben. Denn wer nicht aus den umkämpften Städten flieht, riskiert, von den Sicherheitskräften als Terrorist verdächtigt und erschossen zu werden. Serhat Ugur, Vorsitzender der Lehrgewerkschaft Egitim Sen in Cizre, erklärt, warum er dennoch in Cizre geblieben ist: „Ich bin seit zehn Jahren Lehrer und habe noch nie so eine Anweisung gesehen. Es ist, als wären wir im Krieg. Sie kommen hierhin, als wollten sie unsere Stadt zerstören und dem Erdboden gleichmachen. Wie kann man so etwas rechtfertigen? Ich gehe nicht. Wenn ich jetzt ginge, wie könnte ich dann meinen Schülern ins Gesicht sehen, wenn ich später zurückkäme.“

SÜLEYMAN ATES,
Islamwissenschaftler und Autor
MANFRED BRINKMANN,
Referent Internationales GEW/Bund